

Dr. Robert A. Peterson, Offenbarung und Heilige Schrift,

Sitzung 14, Besondere Offenbarung im Neuen Testament, Heilige Schrift, Schlüsselstellen, Markus 12,35-37 und Johannes 10,35

© 2025 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Offenbarung und die Heilige Schrift. Dies ist die 14. Sitzung: Besondere Offenbarung im Neuen Testament, Heilige Schrift. Schlüsselstellen: Markus 12,35–37 und Johannes 10,35.

Lasst uns beten. Gnädiger Vater, wir danken dir, dass du der sprechende Gott bist und dein Wort speziell für uns verkündet hast. Wie sehr wären wir ohne das geschriebene Wort Gottes im Dunkeln! Segne uns, während wir erforschen, was es über sich selbst aussagt und was andere darüber gedacht haben. Führe uns in deiner Wahrheit. Ermutige uns, darum bitten wir. Im Namen Jesu, Amen.

Wir haben uns mit der allgemeinen Offenbarung in der Schöpfung, im Gewissen und in der Geschichte beschäftigt. Wir haben über die besondere Offenbarung im Alten und Neuen Testament gesprochen und uns dann auf die besondere Offenbarung als die Inkarnation im Neuen Testament konzentriert.

Und nun widmen wir uns dem Ziel, Gott durch die Heilige Schrift und die besonderen Offenbarungen in seinem geschriebenen Wort zu erkennen. Eine unverzichtbare Form besonderer Offenbarung ist die Heilige Schrift. Sie ist die Quelle unseres Wissens über die anderen Offenbarungsformen, überliefert die Geschichte der besonderen Offenbarungen und, was am wichtigsten ist, erzählt uns von Jesu Liebe, seinem Leben, seinem Tod, seiner Auferstehung und seiner Wiederkunft.

Wir beginnen unsere Betrachtung der Heiligen Schrift als Offenbarung mit einem Überblick über fünf Schlüsselstellen, die ich hier kurz erwähnen möchte: Markus 12,35-37 und Johannes 10,35.

Die Heilige Schrift ist unumstößlich. Siehe 1. Korinther 14,37–38 und die beiden bekanntesten Bibelstellen: 2. Timotheus 3,14–17 und 2. Petrus 1,16–21.

Da Markus 12 auf Psalm 110 basiert, betrachten wir diesen zuerst. Zweifellos sprechen die Psalmen von Jesus, doch wie genau, ist nicht so einfach zu bestimmen. Manchmal ist David, der Psalmist, ein Vorbild, eine Vorwegnahme des kommenden Christus. Manchmal werden Sätze, Satzteile oder Wendungen aus den Psalmen im

Neuen Testament als Erfüllungsmotiv von Prophezeiungen verwendet, um das Leben Jesu zu beschreiben.

Das alles ist natürlich legitim. Ich stelle es nicht in Frage. Ich sage lediglich, dass es hier eine Vielfalt gibt.

Manchmal ist der Psalmist ein Leidender, ein gerechter Leidender, und das Neue Testament lehrt uns, dass dies im Gesamtbild der Bibel so zusammenhängt, dass dieser gerechte Leidende ein Bild für den Herrn Jesus Christus, den gerechten Leidenden, ist. Es gibt messianische Psalmen, aber nur sehr wenige sind rein messianische Psalmen. Obwohl dies umstritten ist, bin ich – und einige angesehene Alttestamentler, auf deren Expertise ich mich stütze – der Ansicht, dass Psalm 110 ein solcher Psalm ist, ein Psalm Davids.

Der Herr spricht zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache. Der Herr sendet von Zion dein mächtiges Zepter aus – herrsche inmitten deiner Feinde.

Dein Volk wird sich am Tag deiner Macht in heiligen Gewändern freiwillig darbringen. Vom Schoß der Morgenröte an wird dir der Tau deiner Jugend gehören. Der Herr hat geschworen und wird es nicht bereuen.

Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks. Der Herr ist zu deiner Rechten. Er wird Könige zerschmettern am Tag seines Zorns.

Er wird Gericht halten unter den Völkern und sie mit Leichen füllen. Er wird die Anführer der ganzen Erde zerschmettern. Er wird aus dem Bach am Wegesrand trinken.

Darum wird er sein Haupt erheben. Dass es sich hierbei um einen Psalm Davids handelt, erweist sich im weiteren Verlauf als wichtig. Auch das Neue Testament kennzeichnet ihn als solchen, ebenso wie der Psalmentitel.

Der Herr spricht zu meinem Herrn. Hier werden zwei verschiedene Wörter für Gott verwendet. Herr in Großbuchstaben, HERR, ist Jahwe, der Bundesname Gottes im Alten Testament, das Tetragrammaton, das ausschließlich und stets für Gott selbst verwendet wird.

Herr ist hier Adonai. Herr ist hier Adonai. Es besteht ein Unterschied zwischen dem Herrn Jahwe und dem Herrn Adonai.

Adonai wird manchmal sowohl für Engel als auch für Menschen verwendet, für menschliche und engelhaftige Herrscher, und nicht für Gott selbst, obwohl es in diesem Kontext für Gott selbst verwendet wird. Der Herr spricht zu meinem Herrn:

Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache. Jahwe spricht zu Davids Herrn: Setze dich zu meiner Rechten.

So lädt Gott Davids Herrn ein; mehr noch, er sagt ihm und gebietet ihm, zu seiner Rechten Platz zu nehmen. Das ist der Platz der größten Ehre und Autorität auf Erden, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache und sie besiege.

Antike Inschriften und ähnliche Darstellungen zeigen Könige, deren Füße auf den Köpfen anderer Könige ruhen, und die Bedeutung ist eindeutig. „Setz dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde besiegt habe.“ Das Problem ist, wie sowohl der Psalmtitel als auch das Neue Testament bezeugen, dass jeder andere Israelit im Königreich, im südlichen Königreich Juda, zwei Herren hatte: Gott im Himmel, Jahwe, und Jesus, Jesus, Jesus, Jesus, und den König David.

Da David aber der Verfasser des Psalms ist, hat er nur einen König, nämlich Gott im Himmel. Er hat keinen König auf Erden. Doch dieser Psalm spricht von zwei Königen, was zumindest merkwürdig und im schlimmsten Fall sogar schon vor Jesu Auslegung darauf hindeutet, dass David zwei göttliche Herren hat.

Und Jahwe, Jahschua, Jahschua, Jahschua weist Davids Herrn an, sich zu seiner Rechten zu setzen, dem Ehrenplatz und der höchsten Autorität, offenbar einem Platz der Gleichheit mit Gott. Der Herr, Jahwe wiederum, sendet von Zion dein mächtiges Zepter aus. Gott handelt im Namen von Davids Herrn.

Herrsche inmitten deiner Feinde. Dein Volk wird sich am Tag deiner Macht in heiligen Gewändern freiwillig für dich opfern. Es ist Krieg, und Davids Herr hat genügend Kämpfer, die für ihn kämpfen.

Das Volk kämpft bereitwillig für ihn. Aus dem Schoß des Morgens soll dir der Tau deiner Jugend zuteilwerden. Dieser Text ist umstritten, und es wurden zwei Deutungen gefunden.

Zum einen ist es Davids Herr, Jahschua Herr, und es wiederholt den Sinn der soeben gelesenen Zeilen. Vom Schoß des Morgens an wird dir der Tau deiner Jugend gehören, das heißt, junge Männer, die sich freiwillig zum Kampf melden. Vom Anbeginn des Tages an ist die Zahl der Freiwilligen, die für Davids Herrn kämpfen, so zahlreich wie der Tau, der am frühen Morgen auf dem Gras glitzert, wenn die Sonne herabstrahlt.

Vom Schoß des Morgens an, vom Anbeginn des Morgens an, wird der Tau eurer jungen Freiwilligen, eurer jungen Freiwilligen, euch gehören. Damit wiederholt sich, was 3A gesagt hatte. Euer Volk wird sich freiwillig anbieten.

Eine weitere mögliche Übersetzung lautet: „Aus dem Schoß des Morgens wird dir der Tau deiner eigenen Jugendlichkeit zuteil.“ Die Auslegung ist umstritten, doch der Sinn – beide Bedeutungen – findet sich im Psalm selbst. Daher stellt dies kein theologisches Problem dar.

Entweder wiederholt 3B, wie ich es nenne, 3A, oder 3B nimmt 7 vorweg. Er wird übrigens aus dem Bach trinken. Daher wird er sein Haupt erheben. Das spricht sozusagen von einem Gatorade zur Halbzeit, das Davids Herrn in seinem Kampf gegen seine Feinde stärkt. Das ist ähnlich in der Bedeutung wie: Vom Anbeginn des Tages und des Kampfes an wird dir der Tau deiner Jugend gehören.

Dir wird es im Kampf gegen deine Feinde weder an Energie noch an Einfallsreichtum mangeln. Daher wiederholt 3B entweder den Sinn von 3A oder nimmt den Sinn von 7 vorweg. Beides trifft zu. Verzeih mir also meine Ausrede, aber theologisch gesehen spielt das keine Rolle.

Die Alttestamentler werden diese Frage weiterhin diskutieren. Der Herr hat geschworen – ich nehme an, dies ist der Beginn eines zweiten Absatzes oder einer zweiten Strophe, wenn man so will, da es sich um eine zweite göttliche Äußerung handelt. Der Herr hat geschworen, Vers 1 sagt zu meinem Herrn, und dann folgt die Rede.

Hier hat der Herr geschworen und wird seine Meinung nicht ändern, und dann ergeht die göttliche Rede. Sowohl Abschnitt 1 als auch Abschnitt 4 enthalten eine Einleitung, eine einleitende Formel zu einem Orakel, und eine direkte Rede Gottes. Auch diesmal, und das ist ebenso überraschend wie im ersten Fall, hat der Herr geschworen und wird seine Meinung nicht ändern.

Du, Davids Herr, bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Oh, das ist unwirklich! Davids Herr sitzt zur Rechten Gottes als Herrscher, als König.

Er ist ein Kriegerkönig, wie die Verse 2 und 3 zeigen, aber jetzt soll er auch noch Priester sein? Das ist unglaublich. Im Alten Testament werden Priester und Könige getrennt behandelt. Außerdem soll er Priester auf ewig sein.

Das ist unmöglich. Aarons Söhne sind Priester, und wenn einer stirbt, tritt ein anderer an seine Stelle. Und jetzt kommt die eigentliche Überraschung.

Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks. Was? Abgesehen davon gibt es im Alten Testament keine solche Ordnung Melchisedeks. Melchisedek taucht in Genesis 14 völlig unerwartet auf.

Nach Abrahams Sieg über die Könige und der Rettung Lots begegnet er ihm und wird zum Priester des Allerhöchsten Gottes ernannt. Er segnet Abraham, der ihm den

Zehnten entrichtet, so wie er ihn Gott selbst entrichten würde. Er übergibt ihn Melchisedek als Gottes Stellvertreter, als Priester Gottes.

Der Herr hat geschworen und wird seine Meinung nicht ändern; es ist ein feierlicher Eid. Das Orakel ist diesmal ein Eid. Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchizedeks.

Davids Herr sitzt als triumphierender König zur Rechten Gottes, an einem Ehrenplatz, der ihm Autorität verleiht und ihm offenbar gleichgestellt ist. Und nun ist er in dieser ungewöhnlichen Ordnung auch Priester. Melchisedek erscheint in Genesis 14, in Psalm 110, Vers 4 und dann im Hebräerbrief, insbesondere in Kapitel 7, wo sein Name ausführlich erläutert wird.

Er ist König und Priester von Salem und so weiter. König der Gerechtigkeit, König von Salem, Priester des Allerhöchsten Gottes. Es stellt sich also heraus, dass die Ordnung Melchisedeks eine Ordnung mit zwei Priestern ist.

Melchizedek und Jesus, das ist alles. Und natürlich verwendet der Psalm nicht den Namen Jesu. Außerdem wird das Kampfmotiv in Vers 5 wieder aufgegriffen: Der Herr ist zu deiner Rechten.

Dies unterscheidet sich von Vers 1. In Vers 1 wird Davids Herr zur Rechten Gottes erhöht. Hier kämpft der Herr – Adonai oder Adon, Gott, nicht das Tetragrammaton, nicht Jahwe – an Davids rechter Seite, einem Ort der Schwäche. Dieser Ort wird von demjenigen eingenommen und beschützt, der ihm den Rücken stärkt, seine rechte Hand hält, nämlich der Herr selbst, der für ihn kämpft. Er wird Könige zerschmettern – ein starkes Wort – am Tag seines Zorns.

Er wird Gericht halten unter den Völkern. Hier gibt es kein Gericht im Sinne weiser Beratung. Hier gibt es Gericht im Sinne der Vernichtung der Feinde.

Und es ist ein Gemetzel, weil es die Völker mit Leichenbergen füllt. Er wird Anführer und führende Männer, Häupter, auf der ganzen Erde zerschmettern. Und dann, wie wir schon sagten, spricht Vers 7 davon, wie Gott Davids Herrn erneuert, während dieser in diesen gewaltigen Kampf zieht.

Ich sehe diesen Psalm also als einen ausschließlich messianischen, und das ist problematisch. Welchen Sinn hat er für den Hörer, den Leser und die Zuhörer zu Beginn, bei der Darbringung des Psalms? Wenn diese Interpretation zutrifft, dann soll er ihnen Hoffnung geben, selbst auf eine Weise, die sie nicht vollständig verstehen können, dass Gott sein Volk besuchen, ein anderes Priestertum einsetzen und dass der Kommende die Nachfolge antreten, zur Rechten Gottes sitzen und – erstaunlicherweise – gleichzeitig König und Priester sein wird. Sicherlich zu viel für die Heiligen des Alten Testaments, um es zu begreifen.

Und es sieht für mich aus wie der Ort, von dem in 1. Petrus 1 die Rede ist, wo die Propheten sich den Kopf zerbrachen, um die Person Christi und sein Wirken zu verstehen, da der Geist Christi in ihnen das Kommende voraussagte, das Leiden und die Herrlichkeit Christi. Vor diesem Hintergrund wenden wir uns Markus 12 zu, wo Jesus erneut in Bedrängnis gerät. Seine jüdischen Führer und Gegner sind hinter ihm her, doch hier ergreift Jesus die Initiative.

Und wie Jesus im Tempel lehrte (Markus 12,35), sagte er: „Wie können die Schriftgelehrten behaupten, der Christus sei der Sohn Davids? David selbst hat es erklärt – aber beachtet: David selbst erklärte im Heiligen Geist: ‚Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setz dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege.‘“ Jesus sagt: „David selbst nennt ihn Herr, wie kann er dann sein Sohn sein?“ Und die große Menge hörte ihm freudig zu. Es ist wichtig zu verstehen, dass Jesus nicht leugnet, dass der Messias der Sohn, der Nachkomme Davids ist.

Er fügt jedoch eine weitere Information hinzu, die sich theologisch schwer mit der Tatsache vereinbaren lässt, dass der Messias der Sohn, der Nachkomme Davids, ist. Wie können die Schriftgelehrten behaupten, Christus sei der Sohn Davids? Jesus bestreitet dies nicht. Er möchte lediglich wissen, wie die Menschlichkeit des Messias mit dieser alttestamentlichen Aussage über seine Göttlichkeit vereinbar ist.

Er verwirrt seine Gegner bewusst, indem er – natürlich – über sich selbst lehrt, auch wenn er das nicht ausspricht. David selbst erklärte, dies sei ein erstaunlicher Ort, dieser Vers. David selbst erklärt, es seien seine Worte, doch er spricht sie im Heiligen Geist.

Das heißt, unter Inspiration. Davids Worte sind zugleich die Worte des Heiligen Geistes. Oh, es sind Davids Worte; es sind menschliche Worte, aber es sind göttlich inspirierte Worte.

Es sind Gottes Worte und zugleich Davids Worte. Und diese Worte sind bemerkenswert. Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege.

Der Herr, Jahwe, Gott im Himmel, spricht zu Davids Herrn, nennt ihn Herr und befiehlt ihm, sich zu seiner Rechten zu setzen, wie wir in unserer Auslegung von Psalm 110 gesehen haben. Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setz dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege. David nennt ihn Herr, sagt Jesus, wie kann er dann sein Sohn sein? Und das Volk freute sich, als es sah, wie Jesus die jüdischen Führer beschämte.

Am Dienstag der Karwoche debattiert Jesus mit den Pharisäern und Herodianern über die Zahlung einer Kopfsteuer an den Kaiser. Dies steht im unmittelbar

vorhergehenden Kontext. Mit jedem Satz, den ich lese, wird die Bedeutung des Themas im vorhergehenden Kontext immer dringlicher.

Die Sadduzäer stritten über die Auferstehung und schrieben ihr das höchste Gebot zu. So diskutiert Jesus in Markus 12,13–34 mit den Pharisäern und Herodianern über die Zahlung einer Kopfsteuer an den Kaiser. Er diskutiert mit den Sadduzäern, die die Auferstehung leugneten. Jesus bekräftigt sie.

Und Jesus diskutiert mit einem Schriftgelehrten über das größte Gebot. Dann konfrontiert er die Juden mit den Worten, die wir eben gelesen haben. Wie kann der Schriftgelehrte behaupten, der Messias sei der Sohn Davids? David selbst sagt: „Beim Heiligen Geist hat der Herr zu meinem Herrn gesprochen: Setz dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße gelegt habe.“

David selbst nennt ihn Herr. Wie kann er dann sein Sohn sein? Jesus stellt seine Feinde vor ein Rätsel. Die Schriftgelehrten erkennen an, dass der Messias ein Nachkomme Davids sein wird, also ein Mensch. Jesus leugnet nicht die Menschlichkeit des Messias, sondern konfrontiert seine Feinde mit einer weiteren Wahrheit.

Der Messias ist ebenfalls göttlich. David verfasste Psalm 110. Er berichtet, wie Gott, der Herr, Davids Herrn, dem Messias, meinem Herrn, befahl, sich zu seiner Rechten zu setzen, bis er die Feinde des Messias besiegt habe.

Vom Heiligen Geist inspiriert, erkannte König David zwei Personen als Herrn, Gott und Messias an. Wie bereits erwähnt, betrachtete David als König keinen Menschen als Herrn. Schließlich war er selbst der menschliche Herr, König und Messias über Israel.

Jesus gibt den Ausschlag. Ich habe mich vorher versprochen. König David war natürlich der König des vereinigten Königreichs und nicht nur des Südreichs.

Das geschah nach dem Tod Salomos und der Teilung Israels durch Jerobeam im Norden und Juda im Süden. Entschuldigung. Jesus bekräftigt dies in Vers 37.

David nennt den kommenden Messias „Herr“, doch wie kann er dann Davids Sohn sein? Wie kann er gleichzeitig Mensch und Gott sein? Die große Menge freut sich, Jesus zuzuhören, was die jüdischen Führer und Schriftgelehrten verwirrt. Wir wollen ihre Herzen und Beweggründe in diesem Genuss nicht verurteilen. Jesus erkennt die menschliche Urheberschaft der Heiligen Schrift an.

David verfasste Psalm 110. Wie der Titel des Psalms bereits andeutet, lehrt Jesus auch die göttliche Urheberschaft der Heiligen Schrift. Denn David spricht Psalm 110 durch den Heiligen Geist.

Die christliche Standardbibel (ESV) übersetzt „im Heiligen Geist“. Beide Übersetzungen sind akzeptabel und basieren auf der griechischen Präposition „en“. Sie kann „in“, „durch“, „zeigen“ oder „Instrumentalität“ bedeuten.

Der Heilige Geist ist das Werkzeug, durch das David schrieb. Die Übersetzung einer Parallelstelle in Matthäus 22,43 in der Christian Standard Bible trifft den Kern der Aussage: „Wie kommt es dann, dass David, vom Heiligen Geist inspiriert, ihn Herr nennt?“ Das heißt, die Interpretation durch den Heiligen Geist grenzt an eine Paraphrase, vermittelt aber meiner Ansicht nach die wahre Lehre des Verses.

Wie kommt es dann, dass David, vom Heiligen Geist inspiriert, ihn Herr nennt? Psalm 110,1 ist nicht allein das Werk König Davids. Der Heilige Geist leitete auch den Schreibprozess. Die Bibel hat sowohl eine göttliche als auch eine menschliche Dimension.

Unsere nächste Textstelle findet sich in Johannes 10. Wir haben bereits gesehen, dass Jesus in seiner Rede vom Guten Hirten behauptete, er und der Vater seien eins (Johannes 10,30), in ihrer Fähigkeit, die Schafe zu behüten und das göttliche Werk der Bewahrung zu vollbringen, also das Heil des Volkes Gottes zu sichern. In Johannes 10,31 heißt es dann, dass die Juden wieder Steine aufhoben, um ihn zu steinigen.

Jesus antwortete ihnen: „Ich habe euch viele gute Werke des Vaters gezeigt. Wegen welches davon wollt ihr mich steinigen?“ Die Juden erwiderten: „Nicht wegen eines guten Werkes wollen wir dich steinigen, sondern wegen Gotteslästerung, weil du, ein Mensch, dich selbst zu Gott machst.“ Jesus antwortete ihnen: „Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: ‚Ich habe gesagt: Ihr seid Götter‘? Und wenn er diejenigen Götter nannte, zu denen das Wort Gottes ergangen ist – und die Schrift kann nicht gebrochen werden –, sagt ihr dann von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: ‚Du lästerst Gott‘? Weil ich gesagt habe: ‚Ich bin der Sohn Gottes‘? Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, dann glaubt mir nicht.“

Wenn ich aber diese Taten vollbringe, so glaubt doch den Werken, auch wenn ihr mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und versteht, dass der Vater in mir ist und ich im Vater bin. Wiederum versuchten sie, ihn festzunehmen, aber er entkam ihnen. Auch in diesem Abschnitt dient ein alttestamentlicher Psalm als zentraler Bezugspunkt, diesmal Psalm 82.

Dies ist eine schwierige Passage im Johannesevangelium, und wir müssen verstehen, dass Jesus gewissermaßen nach den Regeln seiner Gegner spielt. Er vermittelt nicht die absolute Wahrheit, er lügt nicht, aber er spielt nach ihren Regeln und schlägt sie sozusagen mit ihren eigenen Waffen. Dabei gibt er jedoch nicht sein ganzes Wesen preis.

Er verblüfft sie, indem er ihre Schriften, die zugleich seine Schriften sind, benutzt, um zu zeigen, dass es keine Gotteslästerung ist, sich selbst Sohn Gottes zu nennen. Psalm 82 ist kurz, und ich kann ihn ganz lesen – den Psalm Asafs.

Gott hat seinen Platz im göttlichen Rat eingenommen. Inmitten der Götter (mit kleinem „g“, im Plural) hält er Gericht. Gott hat seinen Platz im göttlichen Rat eingenommen.

Mitten unter den Göttern hält er Gericht. Wie lange wollt ihr ungerecht richten und die Bösen bevorzugen? Verschafft den Schwachen und Waisen Recht! Wahrt die Rechte der Bedrängten und Bedürftigen!

Rettet die Schwachen und Bedürftigen! Errettet sie aus der Hand der Bösen! Ihr habt weder Erkenntnis noch Einsicht.

Sie wandeln in der Dunkelheit. Entschuldigt. Sie besitzen weder Wissen noch Verständnis.

Sie wandeln in der Dunkelheit. Die Grundfesten der Erde erbeben. Ich sagte: Ihr seid Götter.

Ihr alle seid Söhne des Höchsten . Dennoch werdet ihr wie Menschen sterben und fallen wie jeder Fürst.

Steh auf, o Gott, richte die Erde, denn du wirst alle Völker erben. In diesem Kontext ist Gott im Himmel, in seinem göttlichen Gericht, in seiner Rolle als Richter, unzufrieden, weil Menschen auf Erden, die an seiner Stelle stehen – es gibt einige Diskussionen darüber, ob diese Menschen Könige, Fürsten oder vielleicht Richter sind –, nicht die Gerechtigkeit üben, die ihnen gebührt. Sie sind schlechte Vertreter Gottes, weil sie ungerecht urteilen (Vers 2). Sie bevorzugen die Bösen, vermutlich die Reichen, die sie bestechen.

Und Gott gebietet ihnen, den Schwachen und Waisen Recht zu verschaffen, die Rechte der Bedrängten und Bedürftigen zu wahren, die Schwachen und Notleidenden zu retten und sie aus der Hand der Bösen zu befreien. Doch genau das tun diese Richter und Herrscher nicht. Er verurteilt die bösen Menschen, die in seinem Namen herrschen und fälschlicherweise Recht sprechen. Er nennt sie Götter.

In Vers 6 sagte ich: Ihr seid Götter, Söhne des Höchsten , ihr alle. Das klingt für mich nach Königen, aber ich weiß, dass es unter Alttestamentlern Diskussionen darüber gibt, und Theologen sollten demütig sein und auf die Experten beider Testamente hören. Dennoch werdet ihr wie Menschen sterben und fallen wie jeder Fürst.

Erhebe dich, o Gott, richte die Erde, denn du wirst alle Völker erben. Jesu Gedankengang ist hier nicht leicht zu verstehen. Er erhebt erneut keinen absoluten Anspruch, sondern hält sich an die Regeln der Juden und interpretiert das Alte Testament so, wie es ihnen zusagt, und verwirrt sie dadurch abermals.

Jesus beendet seine Rede vom Guten Hirten mit der Aussage, dass er und der Vater gemeinsam für den Schutz des Volkes Gottes sorgen. Die Juden nehmen daraufhin Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus fragt sie, für welches seiner vielen guten Werke vom Vater sie ihn steinigen wollen (Vers 32).

Sie erwidern, dass sie ihn nicht wegen guter Werke, sondern wegen Gotteslästerung steinigen wollen, weil er, ein bloßer Mensch, sich Gott gleichstelle (Vers 33). Jesus argumentiert daraufhin mit einem alttestamentlichen Begriff, um seine Unschuld an der Gotteslästerung zu beweisen. Er beruft sich auf Psalm 82, wo der Herr die bösen israelitischen Richter rügt, weil sie unredlich handelten, indem sie die Bösen bevorzugten und die Armen und Bedürftigen ausbeuteten.

Der Herr erinnert sie daran, dass er ihr Richter im Himmel ist und dass sie vergehen werden. Dennoch nennt Gott sie Götter (mit kleinem „g“), weil sie an seiner Stelle auf Erden stehen und ihren Mitmenschen Recht sprechen. Ich habe von Alan P. Ross' Kommentar zu den Psalmen, Band 2, Seiten 5 bis 26, profitiert.

Jesus verwendet ein jüdisches Argument, das vom Schwierigeren zum Leichterem führt. Wir verwenden es auch heute noch, aber es wurde bereits von Juden vor ihm angewendet. Wenn die schwierigere Aussage wahr ist, dass Gott bloße Menschen Götter nennen würde, dann ist auch die leichtere Aussage wahr, dass Jesus Gottes Sohn genannt werden könnte.

Dies ist das Argument vom Größeren zum Kleineren, oder genauer gesagt, vom Schwierigeren zum Leichterem. Das Argument lautet folgendermaßen, und Jesus verwendet es beispielsweise in der Bergpredigt: Wenn Gott das Schwierigere tut, wird er auch das Leichtere tun.

Wenn Gott dir einen Körper und Gesundheit schenkt, gibt er dir dann nicht auch Kleidung, um deinen Körper zu bekleiden? Wenn Gott schon einfache Menschen, Herrscher oder Richter, irdische Richter, Götter nennt, dann ist es für Jesus doch eine geringere Sache, sich selbst als Sohn Gottes zu bezeichnen. Es ist weniger schwierig. Meine Güte!

Wenn die schwierigere Aussage zutrifft, dass Gott bloße Menschen Götter nennt, dann trifft auch die weniger schwierige Aussage zu, dass Gott Jesus als seinen Sohn bezeichnet. Wie bereits erwähnt, handelt es sich hier nicht um eine umfassende Lehre von der Göttlichkeit Christi, aber er hat ihnen mit seiner Auslegung von Gottes Wort einen entscheidenden Vorteil verschafft. Er behauptet also nicht alles, was

über ihn wahr ist, aber er entkräftet ihren Versuch, ihn der Blasphemie zu bezichtigen.

Auf den ersten Blick scheint Jesus also nicht seine Göttlichkeit zu beanspruchen. Bei genauerer Betrachtung sehen wir jedoch, dass er von seiner Präexistenz und Inkarnation spricht, wenn er denjenigen erwähnt, den der Vater auserwählt und in die Welt gesandt hat. Tatsächlich lehrt er, gewissermaßen beiläufig, seine Göttlichkeit. Johannes 10,36 (ESV): „Sagst du von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat? Der Sohn Gottes existierte, bevor er in Bethlehem geboren wurde.“

Er existierte bereits vor der Geburt. Er wurde geweiht und in die Welt gesandt. Daher ist er göttlich.

Darum geht es hier nicht. Es geht darum, sie in ihre eigene Falle zu locken, indem man die heiligen Schriften so auslegt, dass sie nichts dagegen sagen können. Aber dabei deutet er an – und das ist, um es mal so auszudrücken, eine gute Umschreibung für seine Gottheit.

Jesus bezieht sich auf das maßgebende Alte Testament, wenn er erklärt, dass er Gott ist. Die Schrift kann nicht gebrochen werden (Vers 35). Einen Hinweis auf die Auslegung des Wortes „gebrochen“ gibt er, indem er in Vers 34 auf das jüdische Gesetz verweist.

Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben, dass ich gesagt habe, ihr gehört Gott? Jesus bezieht sich hier auf die Schriften des Alten Testaments, genauer gesagt auf einen Psalm, nicht auf den Pentateuch, als Gesetz. Er gibt einen Hinweis auf die Bedeutung des Wortes „gebrochen“ in der Aussage „Die Schrift kann nicht gebrochen werden“, indem er in Vers 34 auf das jüdische Gesetz verweist und in Vers 35 Psalm 82 zitiert. Jesus zitiert nicht aus dem eigentlichen Gesetz, den fünf Büchern Mose.

Er zitiert einen Psalm, um sein Recht zu beweisen, Sohn Gottes genannt zu werden. Jesus betrachtet das gesamte Alte Testament sozusagen als Gesetz, und als solches kann nichts davon gebrochen werden. „Gebrochen“ bedeutet hier aufgehoben oder leichtfertig beiseitegeschoben, als hätte es wenig Autorität.

Jesus lehrt somit, dass das gesamte Alte Testament in seinem autoritativen Sinne Gesetz ist. Er betrachtet es auch als von Gott inspiriert und als Gottes Autorität, die theologische Streitigkeiten beilegen kann.

Dass Jesus die Autorität des Alten Testaments bestätigt, impliziert dessen Inspiration. Die einzige Grundlage für die Autorität theologischer Argumente in Debatten wie der mit den jüdischen Führern ist, liegt darin, dass es sich um Gottes inspiriertes Wort handelt. Jesus spricht zwar nicht oft explizit von der Inspiration des Alten

Testaments, doch in vielen Passagen zeigt er, dass er es als Gottes Wort selbst betrachtet.

Ein wirklich wichtiges Buch in diesem Zusammenhang ist John Wenhams „*Christus und die Bibel*“. Es ist mittlerweile in der dritten Auflage erschienen, und John Wenham ist verstorben. Seine beiden Söhne, ein Alttestamentler und ein Neutestamentler, führen jedoch das Werk ihres Vaters fort.

John Wenham hat Jesu Sicht der Heiligen Schrift untersucht und ist zu dem Schluss gekommen, dass er sie als historisch korrekt, theologisch und ethisch maßgebend sowie als wörtlich inspirierte Offenbarung Gottes betrachtete. Jesus unterwarf sich ihr und befolgte sie sein ganzes irdisches Leben lang. Wenhams Zusammenfassung verdient es, wiederholt zu werden, und ich zitiere aus „*Christ and the Bible*“: „Für Christus war das Alte Testament wahr, maßgebend und inspiriert. Für ihn war der Gott des Alten Testaments der lebendige Gott, und die Lehre des Alten Testaments war die Lehre eines lebendigen Gottes. Für ihn war das, was die Schrift sagte, das, was Gott sagte. Darüber hinaus waren für Christus seine eigene Lehre und die Lehre des Geistes, die die Apostel lehrten, wahr, maßgebend und inspiriert.“

Für ihn war das, was er sagte, das, was sie sagten, unter der Leitung des Geistes, das, was Gott sagte. Für ihn war das, was er und sie sagten, unter der Leitung des Geistes, das, was Gott sagte. Für ihn war der Gott des Neuen Testaments der lebendige Gott, und im Prinzip war die Lehre des Neuen Testaments die Lehre des lebendigen Gottes.

In Markus 12 sahen wir, wie Jesus Psalm 110 als von Gott gesprochen deutete. Er sagte, David habe durch den Heiligen Geist gesprochen, und hier bekräftigt Jesus die Unveränderlichkeit der Schrift und ihre Autorität, da sie implizit das Wort Gottes selbst ist. In unserer nächsten Vorlesung werden wir einige dieser Schlüsselstellen weiter untersuchen und die Lehre von der Heiligen Schrift als besonderer Offenbarung einführen.

Dies ist Dr. Robert A. Peterson in seiner Vorlesung über Offenbarung und Heilige Schrift. Dies ist Sitzung 14: Besondere Offenbarung im Neuen Testament, Heilige Schrift. Schlüsselstellen: Markus 12,35–37 und Johannes 10,35.